

Ansprache von Papst Franziskus

Ansprache aus Anlass des XXVIII. Weltjugendtags in Rio de Janeiro, gehalten am 27. Juli 2013. Und hier wiedergegeben, um meinem Hobby zu fröhnen, mit Klerikern zu keppeln.



Exzellenzen, meine Damen und Herren, guten Tag!

Gott danke ich für die Gelegenheit, so bedeutende Vertreter der Verantwortungsträger aus Politik und Diplomatie sowie aus dem Bereich von Kultur, Religion, Wissenschaft und Unternehmertum in diesem riesigen Land Brasilien zu treffen.

Ui, da hat den Franz sein Gott in Rio vom Himmel fallen lassen und ihm ein bedeutsames Publikum jenseits der Mühseligen und Beladenen zugetrieben, von denen er sonst so gern redet. Nu, da hatte er ja Leute vor sich, die er zum Brieftascheleeren und Scheckschreiben motivieren sollte, auf dass die Ausbeuter ein bisschen Almosen an ihre Opfer abgeben können, um des Himmelreiches willen.

Gerne würde ich in Ihrer schönen portugiesischen Sprache zu Ihnen sprechen, aber um besser ausdrücken zu können, was mir am Herzen liegt, spreche ich lieber auf Spanisch. Ich bitte Sie, mir dies freundlich nachzusehen!

Alle begrüße ich herzlich und spreche Ihnen meinen Dank aus. Ich danke Erzbischof Orani und Herrn Walmyr Júnior¹ für die freundlichen Worte der Begrüßung, der Vorstellung und des Zeugnisses. Ich sehe in Ihnen das Gedächtnis und die Hoffnung: das Gedächtnis des Weges und des Gewissens Ihrer Heimat sowie die Hoffnung, dass diese Heimat, stets offen für das vom Evangelium herkommende Licht, sich weiter entwickeln kann in der vollen Achtung der ethischen Grundsätze, die auf der transzendenten Würde des Menschen beruhen.

Die ethischen Grundsätze des Christentums hatten auch in Brasilien aus den sogenannten Eingeborenen Christen gemacht: die Betroffenen lernten, dass der neue Christengott Musketen und Kanonen besaß und daher weitaus mächtiger war als ihre bisherigen Götter. Darum ward Brasilien christlich. Woran sich Papst Franz nimmer erinnert, er ist allerdings zumindest nicht so deppert wie Papst Ratzinger, der ja bekanntlich 2007 auf einer Südamerikareise meinte, die Südamerikaner hätten das Christentum herbeigesehnt. Aber auch beim Franz beleuchtet das Licht des Evangeliums Brasilien. Die dortige Volksreligion ist allerdings immer noch ein Gemisch aus christlicher Phraseologie und alten naturreligiösen Elementen. Und die sozialen Verhältnisse sind noch so, dass die bedrängten Kreaturen das religiöse Opium brauchen. Und es sind die ethischen Grundsätze des Christentums, die diese Bedingungen aufrechterhalten, großer Reichtum und tiefste Armut lassen Platz für ein bisschen Almosengeberei und so viel Not und Angst, dass Religion noch ein Geschäft ist. In Brasilien jedoch zunehmend ein Geschäft für die Evangelikalen, die wenigstens den Leuten auch ein bisschen Lebensfreude zu vermitteln trachten und nicht nur Lebensleid.

Das Gedächtnis der Vergangenheit und die Vision der Zukunft begegnen sich in der Gegenwart, die nicht einfach ein Bindeglied ohne Geschichte und ohne Verheißung ist, sondern ein dynamisches Moment in der Zeit, eine Chance, Weisheit aufzunehmen und sie zur Entfaltung zu bringen. Wer in einer Nation eine verantwortungsvolle Rolle innehat, ist berufen, die Zukunft anzupacken "mit dem ruhigen Blick eines, der die Wahrheit zu sehen weiß", wie der brasilianische Denker Alceu Amoroso Lima² sagte ("Nosso tempo" in: "A vida sobrenatural e o mundo moderno", Rio de Janeiro, 1956, 106). Ich möchte nun drei Punkte dieses ruhigen, sachlichen und weisen Blickes mit Ihnen bedenken: erstens, die Originalität einer kulturellen Tradition; zweitens, die solidarische Verantwortung, die Zukunft aufzubauen; und drittens, der konstruktive Dialog, um die Gegenwart zu bewältigen.

Die Visionen der Zukunft begegnen einem in der r.k. Kirche in der Regel als die Vision, alles würde katholisch und am Ende käme der Herr, um uns ins Paradies zu geleiten. Der Lauf der Geschichte als Entwicklung vom Einfachen zum Komplizierten wird katholischerseits nicht wahrgenommen, weil dort das Gedächtnis der Vergangenheit dominiert. Man denke an den katholischen Kampf gegen den Modernismus, der zumindest bis zum 2. Vatikanum der Grundsatz der katholischen Weltsicht war und der auch den vorigen Papst stark inspiriert hatte. Weisheit aufzunehmen, braucht die katholische Kirche nicht, sie hat sie schon, steht ja alles in der Bibel. Aber vermutlich sollen die Nichtkatholiken die katholische Weisheit aufnehmen. Nein danke, davon sollte die Welt befreit werden!

1. Vor allem ist es richtig, die lebendige Originalität, welche die brasilianische Kultur kennzeichnet, mit ihrer außergewöhnlichen Fähigkeit, verschiedene Elemente zu integrieren, zur Geltung zu bringen. Das gemeinsame Empfinden eines Volkes, die Grundlagen seines Denkens und seiner Kreativität, die Grundsätze seines Lebens, die Beurteilungsmaßstäbe hinsichtlich der Prioritäten und Leitsätze seines Handelns gründen und wachsen auf einer ganzheitlichen Sicht des Menschen.

Diese Sicht des Menschen und des Lebens, wie sie dem brasilianischen Volk eigen ist, hat auch die Lebenskraft des Evangeliums empfangen, den Glauben an Jesus Christus und an die Liebe Gottes sowie die Brüderlichkeit mit dem Nächsten. Der Reichtum dieser Lebenskraft kann einen kulturellen Prozess fruchtbar machen, der der brasilianischen Identität treu bleibt, und zugleich einen Prozess, der eine bessere Zukunft für alle schafft. Einen Prozess,

¹ ein bekehrter Drogendealer

² 1893-1983, brasilianischer katholischer Funktionär (katholische Aktion), Politiker (katholische Wahlliga) und Schriftsteller (unter dem Pseudonym Tristão de Ataíde), Gegner der Militärdiktatur von 1964-1985.

der die ganzheitliche Humanisierung und die Kultur der Begegnung und der Beziehung wachsen lässt; das ist die christliche Art und Weise, das Gemeinwohl zu fördern, die Freude am Leben. Und hier überschneiden sich Glaube und Vernunft, die religiöse Dimension mit den verschiedenen Aspekten der menschlichen Kultur: Kunst, Wissenschaft, Arbeit, Literatur ... Das Christentum verbindet Transzendenz und Inkarnation; es ist fähig, das Denken und das Leben angesichts der Gefahr der Frustration und der Ernüchterung, die sich in den Herzen breit machen können und sich auf den Straßen verbreiten, immer neu zu beleben.

Im 21. Jahrhundert anzunehmen, in einem Staat gäbe es so eine Art allumfassende Staatskultur und Staatsideologie, ist sehr seltsam. Ein gemeinsames Volksempfinden zu postulieren, war z.B. im "Dritten Reich" sehr populär, damals durften auch alle gleich denken und sich ganzheitlich fürs Großdeutsche Reich einsetzen. Klar, das hat der Papst nicht gemeint, aber eine Art völkische Gemeinschaft zu beschwören, ist ein Überbleibsel aus vergangenen Zeiten. In urgeschichtlichen Zeiten war es klar, dass Stammesgemeinschaften bei der Drohung des sonstigen Untergangs nach dem Prinzip der Gemeinschaftlichkeit funktionierten mussten, auch im Zeitalter der Bildung von unabhängigen Nationalstaaten spielte das noch eine der tragenden Rollen. Aber heute sollte man zumindest in der Lage sein, zu sehen, dass die Gesellschaften besonders auch auf Widersprüchen beruhen.

Aha, weil das brasilianische Volk seine Lebenskraft aus dem Evangelium empfangen hat, darum gibt's dort die ganzheitliche Humanisierung? Also z.B. gar keine Favellas³, weil die Weisheiten des Evangeliums sowas nicht zulassen? Denn das auf christliche Weise geförderte Gemeinwohl bringt Freude am Leben. Jetzt ist Brasilien schon so lange christlich und die Freude am Leben dort immer noch sehr differenziert verteilt. Und das Denken und das Leben werden auch vom Christentum belebt, wenn die Leute von der Realität frustriert und ernüchtert sind? Dazu sollte der Herr Papst allerdings ein bisschen konkreter sein und entsprechende Beispiele anführen, auf dass man weiß, wovon er überhaupt redet.

2. Ein zweites Element, das ich ansprechen möchte, ist die soziale Verantwortung. Diese erfordert eine gewisse Art eines kulturellen und folglich politischen Vorbilds. Wir sind verantwortlich für die Bildung neuer Generationen, wir sind verantwortlich, ihnen zu helfen, in Wirtschaft und Politik tüchtig zu sein und in ethischen Werten festzustehen. Die Zukunft verlangt heute das Werk, die Politik zu sanieren, was eine der höchsten Formen der Nächstenliebe darstellt. Die Zukunft verlangt auch eine humanistische Sicht der Wirtschaft und eine Politik, die immer mehr und immer besser die Beteiligung der Bevölkerung verwirklicht, Formen des Elitebewusstseins vermeidet und die Armut ausmerzt. Dass es niemandem am Nötigsten fehle und allen Würde, Brüderlichkeit und Solidarität gewährleistet wird – das ist der vorgegebene Weg. Schon zu Zeiten des Propheten Amos erging sehr häufig die Warnung Gottes, "weil sie die Unschuldigen für Geld verkaufen und den Armen für ein Paar Sandalen, weil sie die Kleinen in den Staub treten und das Recht der Schwachen beugen" (Am 2,6-7). Die Rufe, die Gerechtigkeit verlangen, gehen noch heute weiter.

Von einem Kollegen des Papstes, dem Erzbischof Dom Helder Camara (1909-1999) stammt der berühmte befreiungstheologische Ausspruch "Quando dou comida aos pobres chamam-me de santo. Quando pergunto por que eles são pobres chamam-me de comunista." - "Wenn ich den Armen Essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen. Wenn ich frage, warum sie arm sind, nennen sie mich einen Kommunisten." Die Antwort, warum sie arm sind, hatte Berthold Brecht schon viel früher (1934) gegeben: "Reicher Mann und armer Mann - Standen da und sah'n sich an. - Und der Arme sagte bleich: - Wär ich nicht arm, wärst du nicht reich." Und das ist hier auch wieder der Ort dazu, eines meiner häufigst präsentierten Marx-Zitate einzufügen: "Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist".

Die Befreiungstheologie hatte genau das angeregt: die Verhältnisse umzuwerfen. Die Befreiungstheologie wurde vatikanisch verdammt. Warum ruft Papst Franz nicht einfach die Verwirklichung der Forderungen der Befreiungstheologen aus? Die Forderung, kommende Generationen müssten im "Wirtschaft und Politik tüchtig" sein, was soll das konkret heißen? Die Margaret Thatcher war in Wirtschaft und Politik sehr tüchtig gewesen, sogar der österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel hatte mit seiner Politik alles für die Wirtschaft getan, er war ja auch ein sehr christlicher Politiker, seine ethischen Werte waren ganz in der christlichen Tradition!

Im Neoliberalismus regiert diese traditionelle christliche Politik, ein ÖVP-Spindelegger ist mit tiefster Inbrunst fürs Kapital und gegen die arbeitenden Menschen. Dass es heute (noch!) niemandem am Nötigsten fehlt, ist eine Errungenschaft der Arbeiterbewegung, die von den Christparteien immer noch bekämpft wird, weil wenn es den Multimillionären, Banken und Spekulanten am Wachstum des Kapitals fehlen täte, so ist das viel schlimmer als wenn z.B. das Pensionsrecht verschlechtert wird. Und was will der Papst Franz? Nu, er will die Aufrechterhaltung des Almosenwesens, aber keine gerechtere Gesellschaft. Weil dazu müsste er eben für eine Veränderung der Verhältnisse eintreten, somit GEGEN die christlichen Traditionen aufbegehren!

Wer eine Führungsrolle innehat - erlaubt mir zu sagen, wem das Leben eine Führung zugedacht hat –, muss konkrete Ziele haben und nach den spezifischen Mitteln suchen, um diese zu erreichen. Es besteht aber auch die Gefahr der Enttäuschung, der Bitterkeit, der Gleichgültigkeit, wenn die Erwartungen sich nicht verwirklichen. Hier appelliere ich an die Dynamik der Hoffnung, die uns dazu drängt, immer weiter zu gehen, alle Kräfte und Fähigkeiten zum Wohl der Menschen aufzuwenden, für die man arbeitet. Sie drängt dazu, dabei die Ergebnisse anzunehmen und Bedingungen zu schaffen, um neue Wege zu entdecken, wie auch sich einzusetzen, wenn keine Er-

³ Bezeichnung für die brasilianischen Elendsvierteln, Name kommt von Vicia faba (Ackerbohne), weil in Rio 1897 entlassene Soldaten provisorische Bauten auf einem Hügel namens Morro da Providencia errichteten und dort auch Bohnen pflanzten. Aus dem Morro da Providencia wurde der Morro da Favella und später die brasilianische Bezeichnung für alle mit einfachsten Mitteln errichteten Not- und Elendsquartiere.

gebnisse zu sehen sind, und dennoch die Hoffnung lebendig zu erhalten. Die Beständigkeit und der Mut dazu kommen daher, dass man die eigene Berufung als Führungs- und Leitungskraft annimmt.

Immerhin interessant: das "Leben" verteilt die Führungsrollen, früher ging alle weltliche Macht von Gott aus. Aber hauptsächlich fällt in diesem Absatz auf, dass Papst Franz keinerlei Fragen danach stellt, in welchen Interessen, mit welchen Zielen, zu welchem Wohl "Führungsrollen" ausgeübt werden. Der christliche Slogan dazu lautet: geht's der Wirtschaft gut, dann geht es allen gut. Was den Aspekt beinhaltet, dass die Wirtschaft ja Konsumenten braucht und zwar möglichst viele. Man kann also heutzutage die Ausbeutung nimmer so anlegen wie in den christkatholischen Zeiten der Vergangenheit, also z.B. nur Löhne zu minimieren und die Arbeitszeit zu maximieren. Die Leute sollen schon auch Geld zum Einkaufen haben. Aber klarerweise brauchen die Spekulanten viel mehr Geld, weil sonst können sie ihre platzenden Blasen nimmer formieren. Die Ausbeutung wird heutzutage durch ständig erhöhten Leistungsdruck verschärft, die Löhne werden real-netto nicht mehr erhöht, die Normalarbeitszeit wurde abgeschafft und verbesserter Konsum braucht Überstunden. Das alles passiert zum Wohl der Menschen. Allerdings zum Wohl speziell auserwählter Menschen, die restlichen erhalten - zumindest in den hochentwickelten Staaten - gerade soviel, dass der Konsum nicht beeinträchtigt wird und die Deklassierten bekommen fallweise Almosen. Das leisten die Führungskräfte zum Wohle aller, besonders wohl zum eigenen Wohl.

Der Führungsspitze ist es eigen, die beste der Optionen zu wählen, nachdem sie sie alle aus der eigenen Verantwortung heraus und im Interesse des Gemeinwohls erwogen hat. Auf diesem Weg dringt man zur Mitte der Übel der Gesellschaft vor, um diese auch mit der Kühnheit mutiger und freier Handlungen zu überwinden. Unsere – wenn auch stets begrenzten – Verantwortung ist es eben, die ganze Wirklichkeit zu verstehen, indem man beobachtet, abwägt und beurteilt, um in der vorliegenden Situation Entscheidungen zu treffen, dabei aber den Blick auf die Zukunft hin weit und über die Folgen der Entscheidungen nachdenkt. Wer verantwortlich handelt, vollbringt sein Tun gegenüber den Rechten der anderen und dem Gericht Gottes. Dieser ethische Sinn erscheint heute wie eine historische Herausforderung ohne Vorläufer; wir müssen ihn suchen und in die Gesellschaft selbst einfügen. Über die wissenschaftliche und technische Vernünftigkeit hinaus ist in der gegenwärtigen Lage die moralische Verbindlichkeit mit einer sozialen und zutiefst solidarischen Verantwortung nötig.

Was ist solidarische Verantwortung, was ist Solidarität? Brecht hat Solidarität in einem Liedtext erklärt:

Vorwärts und nicht vergessen,
worin unsere Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen,
vorwärts und nie vergessen:
die Solidarität (..)

Wollen wir es schnell erreichen,
brauchen wir noch dich und dich.
Wer im Stich lässt seinesgleichen,
lässt ja nur sich selbst im Stich. (..)

Vorwärts und nicht vergessen
und die Frage konkret gestellt
beim Hungern und beim Essen:
Wessen Morgen ist der Morgen?
Wessen Welt ist die Welt?

Solidarität ist demnach der aktive Zusammenhalt von Menschen mit gleichen Interessen. In der Geschichte der Arbeiterbewegung war das der solidarische Kampf der Gewerkschaften, das "gemeinsam sind wir stark". Unter Solidarität wurde nicht das Verteilen von Almosen verstanden, denn das ist religiöse Solidarität, die auf kein gesellschaftliches Ziel gerichtet ist. Brecht fragt daher "Wessen Morgen ist der Morgen? Wessen Welt ist die Welt?" So etwas kann ein Papst nicht fragen. Bei ihm geht es bloß um mildtätige Moral und nicht um gesellschaftliche Interessen. Diese werden heute praktisch nur noch vom Kapital bestimmt, der gesellschaftliche Grundwert ist der Profit, die Welt ist die Welt des Kapitals und die Frage nach dem Morgen wird nicht mehr gestellt. Rechts ein TV-Screenshot zur SPÖ-Tagung für den Nationalratswahlkampf, der SP-Vorsitzende Faymann hat sich wiederholt als Katholik deklariert und die Bergpredigt (die er offenbar gar nicht gelesen hat) zur Quelle der Sozialdemokratie ernannt⁴. Was man auch am Slogan der Tagung erkennt. Einen Lohn zu fordern, von dem man leben kann, ist tiefstes christkatholisches 19. Jahrhundert. Eine Partei, die es wagt, sich selber "Partei der Arbeit" zu nennen, sollte Löhne fordern, die den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechen und keine Hungerlöhne, von denen man gerade leben kann. Es gibt seit 20 Jahren in Österreich keine Netto-reallohnerhöhungen mehr, weil die wissenschaftlich-technischen Errungenschaften in der Produktion ganz alleine von den Produktionsmittelbesitzern als Profit kassiert werden. Die SPÖ hat offenbar dazu dasselbe zu sagen wie der Papst: nämlich nichts ...



⁴ Siehe "Der Katholiken-Werner" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info1503.html> und "Die Bergpredigt des Bundeskanzlers" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info1513.html>

3. Um diese Überlegungen über den ganzheitlichen, die ursprüngliche Kultur respektierenden Humanismus und die solidarische Verantwortung hinaus zu vervollständigen, halte ich Folgendes für grundlegend, um die Gegenwart zu bewältigen: den konstruktiven Dialog. Zwischen der egoistischen Gleichgültigkeit und dem gewaltsamen Protest gibt es eine Option, die immer möglich ist: den Dialog. Der Dialog zwischen den Generationen, der Dialog im Volk, denn wir alle gehören zum Volk, die Fähigkeit, zu geben und zu empfangen, zugleich für die Wahrheit offen zu sein. Ein Land wächst, wenn seine verschiedenen kulturellen Reichtümer konstruktiv in Dialog miteinander stehen: die Volkskultur, die Universitätskultur, die Jugendkultur, die Kultur der Kunst und die Kultur der Technik, die Wirtschaftskultur und die Familienkultur sowie die Medienkultur – wenn sie miteinander im Dialog stehen. Es ist unmöglich, sich eine Zukunft für die Gesellschaft vorzustellen ohne den großen Beitrag von moralischen Kräften in einer Demokratie, die einem bloßen System- und Gleichgewichtsdanken verhaftet bleibt, wo nur die bestehenden Interessen vertreten werden. Als grundlegend in diesem Dialog betrachte ich auch den Beitrag der großen religiösen Traditionen, die eine fruchtbare Rolle als Sauerteig des sozialen Lebens und als Seele der Demokratie spielen. Für das friedliche Miteinander verschiedener Religionen ist die Laizität des Staates günstig, soweit dieser – ohne einen konfessionellen Standpunkt als den eigenen zu übernehmen – das Vorhandensein der religiösen Dimension in der Gesellschaft respektiert und zur Geltung bringt sowie seine ganz konkreten Äußerungen fördert.

Papst Franz ist also für die Sozialpartnerschaft. Die Betroffenen protestieren nicht und die Ausbeuter lassen sie ein bisschen mitleben. Eine "egoistische Gleichgültigkeit" gibt es übrigens nicht! Die Ausbeuter und Spekulanten sind nicht gleichgültig, sie führen ihren Klassenkampf mit Vehemenz und mit Erfolg, ohne dass sie deswegen auch nur jemals gerügt würden. Aber wenn die Ausgebeuteten sich zu Wort melden, dann ist das verdammenwerter "Klassenkampf" und "Neidgenossenschaft". Man braucht dazu nur den aktuellen österreichischen Wahlkampf beobachten. Ein zarter Meckerer von sozialdemokratischer Seite, die Multimillionäre sollten ein bisschen mehr in die Staatskasse einzahlen, bewegt sofort den Geifer der christlichen Furien. Hoch die Börsenkurse, nieder mit den arbeitenden Menschen.

Papst Franz möchte sich gerne als gesellschaftlicher Moralapostel einführen, anzubieten hat er dazu überhaupt nichts, weil er gesellschaftspolitisch gar nichts sagt, außer: redet miteinander. Dass sich ein internationaler Konzern beim Reden viel leichter tut als die Beschäftigten irgendeiner Niederlassung, fällt einem katholischen Funktöner natürlich überhaupt nicht auf. Es gibt für Päpste keine gesellschaftlichen Gegensätze.

Wenn mich die Führungskräfte der verschiedenen Bereiche um einen Rat bitten, ist meine Antwort immer die gleiche: Dialog, Dialog, Dialog. Die einzige Art und Weise, dass ein Mensch, eine Familie, eine Gesellschaft wächst, die einzige Art und Weise, um das Leben der Völker voranschreiten zu lassen, ist die Kultur der Begegnung; eine Kultur, in der alle etwas Gutes zu geben haben und alle dafür etwas Gutes empfangen können. Der andere hat immer etwas, das er mir geben kann, wenn wir fähig sind, uns ihm in offener und bereitwilliger Haltung ohne Vorurteile zu nähern. Diese offene und bereitwillige Haltung ohne Vorurteile würde ich als "soziale Demut" bezeichnen und eben diese ist günstig für den Dialog. Nur so kann ein gutes Einvernehmen zwischen den Kulturen und Religionen wachsen wie auch die gegenseitige Wertschätzung frei von grundlosen Voreingenommenheiten und in einem Klima der Achtung der jeweiligen Rechte. Entweder setzt man heute auf den Dialog, setzt man auf die Kultur der Begegnung oder alle verlieren. Hier geht der Weg, der Frucht bringt.

Typisch: die Herren Führungskräfte fragen den Herrn Papst um Rat, dass eine Gewerkschaft den Herrn Papst gefragt hätte, dürfte bisher noch nicht passiert sein. Er predigt den Dialog: redet mit den Leuten und macht ihnen klar, dass die Ausbeutung weiter zunehmen muss. Weil sonst wird alles nach Indien und China ausgelagert und bei uns gibt es dann nur noch Arbeitsplätze für Verkäuferinnen, Amazonpaketzusteller, Fensterputzer, Lehrer und Polizisten, weil die kann man nicht auslagern.

Exzellenzen, meine Damen und Herren,

ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Nehmen Sie diese Worte auf als Ausdruck meiner Sorge als Hirte der Kirche sowie der Achtung und der Liebe, die ich für das brasilianische Volk hege. Die Brüderlichkeit unter den Menschen und die Zusammenarbeit, um eine gerechtere Gesellschaft aufzubauen, sind kein fantastischer Traum, sondern das Ergebnis eines gemeinsamen Bemühens aller zugunsten des Gemeinwohls. Ich ermutige Sie in Ihrem Einsatz für das Gemeinwohl, das von Seiten aller Weisheit, Klugheit und Großherzigkeit erfordert. Ich vertraue Sie dem Vater im Himmel an und bitte ihn unter Anrufung der Fürsprache Unserer Lieben Frau von Aparecida, alle Anwesenden sowie ihre Familien und Gemeinschaften im persönlichen Umfeld wie am Arbeitsplatz mit seinen Gaben zu erfüllen. Von Herzen bitte ich Gott, Sie zu segnen. Vielen Dank.

Eine "brüderliche" Zusammenarbeit für das Wohlergehen führte bisher immer hauptsächlich zum Wohlergehen der kassierenden "Brüder" und nicht zum Wohlergehen der arbeitenden "Brüder". Für das Gemeinwohl müssten sich die Betroffenen selber wehren, sie tun es schon länger nimmer. Der Kommunismus ist in Konkurs gegangen, die Sozialdemokratie seither in Schockstarre, die Grünen agieren wie zugespitzte Christen: sie kümmern sich um besonders deklassierte Gruppen, die arbeitenden Menschen ignorieren sie vollständig.

Um die arbeitenden Menschen kümmert sich heute keiner mehr. Siehe die SPÖ-Parole auf Seite 3 mit der Forderung nach einer Arbeit, von der man leben kann. Darum zum Schluss noch zwei Zeilen von Bert Brecht: "Und was immer ich auch noch lerne, das bleibt das Einmaleins: Nichts habe ich jemals gemeinsam mit der Sache des Klassenfeinds." Die Sozialdemokratie bittet den Klassenfeind um Löhne, die gerade noch zum Leben reichen und der Papst fordert nicht Widerstand, sondern die Ausbeuter zum Dialog mit ihren Opfern auf. Da könnte man fast schon bolschewistisch werden, weil davor hat sich das Kapital seinerzeit noch gefürchtet.

